

Zeitschrift:	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine
Herausgeber:	Schweizerischer Burgenverein
Band:	61 (1988)
Heft:	5
Artikel:	Spuren von Kulturen : Archäologie der Region von den Anfängen bis zur Gegenwart : Dauerausstellung Museum im Alten Zeughaus, Liestal
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-163624

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aussage der archäologischen Befunde zu überprüfen oder – als Anregung – Postulate an die archäologische Grabung zu stellen. Wir kennen ziemlich genau Arbeit und Besoldung von Scharfrichter und Wasenmeister⁶, doch ist bis jetzt dessen «Werkplatz» mangels systematischer Grabungen fast unbekannt geblieben. Wir wissen, dass im alten Zürich der Scharfrichter den gerichteten Delinquenten alles getragene Gut abnehmen durfte. Aus diesem Grund sind auch die in Emmen angetroffenen Individuen kaum mit Beigaben versehen; wir konnten lediglich wenige ärmliche Gürtelschnallen oder einfache Gewandhäftchen feststellen. Die Skelette S 22, S 35 und S 41 trugen als Ausnahme einen Rosenkranz auf sich; möglicherweise ist dies ein Hinweis darauf, dass ihnen die Hoffnung auf die ewige Seligkeit nicht ganz genommen werden sollte. Ebenfalls aussergewöhnlich ist der Fund eines wahrscheinlich ledernen Beutels beim rechten Oberschenkel von Skelett S 40, der unter anderem zwei Flintensteine aus Silex und ein rundes, von Hand zugeschlagenes Stück Flachglas (Fensterglas?) von etwa 4–5 cm Durchmesser enthielt.

Auffällig ist auch das totale Fehlen von Hufeisen. Der Wasenmeister hatte Anrecht auf die Hufeisen wie auch auf die Tierhaut, die er dem Ledergerber verkaufen durfte.

Wir stellen also fest, dass wir interessante und bisher einmalige Befunde in Emmen freilegen durften, die bei der Auswertung aller Quellen für Luzern sicherlich ein neues Bild über die Tätigkeit des Scharfrichters und Wasenmeisters, deren Amt oft in Personalunion verbunden war, ergeben werden.

Ausblick

Interessant werden sicherlich auch die Edition der Luzerner Malefizordnung, die rechtshistorische Einordnung unserer Akten und Befunde sowie eine darstellende Rekonstruktion dieses Rechtsbezirkes sein.

Der kurze Überblick über den aktuellen Forschungsstand zeigt deutlich, dass noch viele Fragen offen sind. Unbekannt sind vorläufig noch der Standort des Scheiterhaufens und der Platz der Räderungen und anderer Strafen sowie der genaue Standort eines dem Scharfrichter dienenden Häuschens.

Ebensowenig wissen wir Bescheid über die Bedeutung und Tiefe und den eventuellen Inhalt des halb angeschnittenen Sodbrunnens. Wir könnten uns auf diesem Gelände auch einen Bildstock vorstellen, wie dies auf der Darstellung des älteren Richtplatzes von Luzern etwas ausserhalb des Baseltores der Fall war, der in der Bilderchronik des Luzerners Diebold Schilling dargestellt wird. Der ganze Themenbereich zur Gerichtsbarkeit⁷ wird also nur bei einer Fortdauer der Grabung ausgeleuchtet werden können. Den Schweizerischen Bundesbahnen, die uns durch die Gewährung des Ausgrabungskredites und den Aufschub des Baubeginnes um ein Jahr sehr entgegenkommen, sowie dem Luzerner Regierungsrat für seine Unterstützung, danken wir hier für ihr Verständnis und ihre Hilfe. Ende Februar 1989 muss die Feldforschung abgeschlossen sein; bis dann hoffen wir, auf viele Fragen eine entsprechende Antwort im Boden zu finden.

¹ Renward Cysat, *Collectanea chronica und denkwürdige Sachen pro chronica lucernensi et helvetica*, Erste Abteilung: Stadt und Kanton Luzern, Erster Band, Zweiter Teil, bearb. von Josef Schmid, Luzern 1969, 1075.

² Jakob Bill, Archäologie im Kanton Luzern. *Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern* 6, 1988, S. 104–128, bes. S. 106–108.

³ Im Kanton Luzern haben wir knapp ausserhalb der Friedhofmauer der Kirche Buttisholz bei einer Grabung im Jahr 1985 die Reste eines gehängten Individuums feststellen können.

⁴ Urs Alfred Müller-Lhotska, *Das Pferd im Mittelalter*, Zürich 1984, S. 230/31.

⁵ Dieser Umstand hat Dr. W. Drack als Experten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege veranlasst, der Ausgrabung einen Status von mindestens nationaler Bedeutung zu geben.

⁶ W. H. Ruoff, *Vom Scharfrichter und Wasenmeister im alten Zürich*, Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 34, 1935, S. 1–27.

⁷ W. Schild, *Alte Gerichtsbarkeit*, München 1985.

Adresse der Autoren:

Dr. Jakob Bill und lic. phil. I Jürg Manser
Denkmalpflege und Archäologie
des Kantons Luzern
Frankenstrasse 9
6002 Luzern

Abbildungen: Kantonsarchäologie Luzern.

Gedruckt mit Unterstützung
des Kantons Luzern.

Spuren von Kulturen

Archäologie der Region von den Anfängen bis zur Gegenwart

Dauerausstellung Museum im Alten Zeughaus, Liestal

Im September 1988 konnte im Kantonsmuseum Liestal die letzte Dauerausstellung eröffnet werden, die bereits ein beachtliches Echo ausgelöst hat. «Spuren von Kulturen» ist eine archäologische und historische und gegenwartsbezogene Schau. Sie wird deshalb im Rahmen desjenigen, was man von Museen und in Museen gewohnt ist, schwer einzuordnen sein.

Der Objektbestand des Kantonsmuseums verpflichtete zu einer Ausstellung über «Alltagsgeschichte» aus verschiedenen Zeiten. Da jedoch noch keine aktuelle Geschichte des Kantons mit Schwerpunkt auf der ländlichen Bevölkerungsstruktur existiert, waren die historischen Hintergründe jeweils in Kleinarbeit zu erforschen.

Mit der Präsentation von Objekten und lückenhaften Kenntnissen («Spuren»!) versucht die Ausstellung, dem Alltag unserer arbeitenden, essenden, denkenden und sterblichen Vorfahren auf die Spur zu kommen. Diese *Spuren-suche*, die sich nicht auf historische Zeiträume beschränkt, sondern unsere *heutigen und zukünftigen Überbleibsel* mitbedenkt, sollte der Ausstellung den inhaltlichen, wenn möglich auch den äusseren Rahmen geben.

Die «archäologische Spuren-suche» oder die Frage: «Was bleibt übrig?» führte auf direktestem Wege zu den «Kulturschichten», dunkel verfärbten Schichten mit Siedlungsfunden, d.h. mit den vergangenen Überresten oder Abfällen von Siedlungen.

Absichtlich *verborgene Objekte* sind eher selten. Aber neben den meist *unabsichtlich zurückgelassenen Siedlungsfunden* stellen die *bewusst vergrabenen Hinterlassenschaften in Gräbern* eine, wenn nicht die wichtigste Informationsquelle dar. Vor allem aufgrund dieser beiden letzten Fundkategorien werden Geschichte, Handwerk, Alltag, soziale Zusammenhänge schriftloser Epochen rekonstruierbar und rekonstruiert.

Aktualität und Brisanz der Ausstellung liegen u.a. darin, dass versucht wurde, archäologische Fragestellungen konsequent zu verfolgen, insbesondere aus der Prähistorie herauf in die Neuzeit, ja Gegenwart: Welche Abfälle hinterlassen wir heute? *Welche Kultur lässt sich aufgrund unserer heutigen Abfälle und Bestattungen rekonstruieren?* – so wie wir es für archäologische Zeiten zu tun gewohnt sind?

Die Hauptfrage «Wie haben die Menschen, insbesondere die «einfachen, alltäglichen Leute», quasi Du und ich, in den verschiedensten Zeiten gelebt?» zieht sich als roter Faden durch die Ausstellung und macht die Betrachter nicht selten betroffen. Den Verantwortlichen dieser Ausstellung ist zu gratulieren, vor allem für den gelungenen Versuch, auch unsere heutige Zeit miteinzubeziehen und kritisch zu hinterfragen.

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 10–12 und 14–17 Uhr
 Samstag und Sonntag 10–17 Uhr
 durchgehend
 Dienstag ausserdem 19–21 Uhr
 Montag geschlossen
 (Eintritt frei)

Ein mittelalterlicher Kachelofen

Kachelöfen sind in unserer Gegend bereits um 1100 bekannt; sie treten erstmals im Zusammenhang mit zweiräumigen Häusern auf, in denen, anders als in den älteren «Allzweckhäusern», die Aufgaben klar zwischen Küche und Wohnraum («Stube») getrennt sind.

Im Laufe von gut 200 Jahren entwickelt sich aus dem mit becherförmigen Kacheln bestückten Feuerkasten aus Mauerwerk und Lehm ein *architektonisch gegliedertes Schaustück* der höfisch-ritterlichen Wohnräume.

Der hier rekonstruierte Ofen könnte um die *Mitte des 14. Jahrhunderts* auf einer Burg unserer Region gestanden haben. Die Blattkacheln mit Hirsch- und Hundmotiv sowie den heraldischen Motiven Ritter und Adler stammen vom Bischofstein (Gd. Sissach); ebenso die «Pilzkacheln» mit Nuppen und Gesichtern. Die napfförmigen Kacheln im Oberbau sind *Originale* von Scheidegg (Gelterkinden), und der bekrönende Aufsatz wurde auf Alt-Schauenburg gefunden.

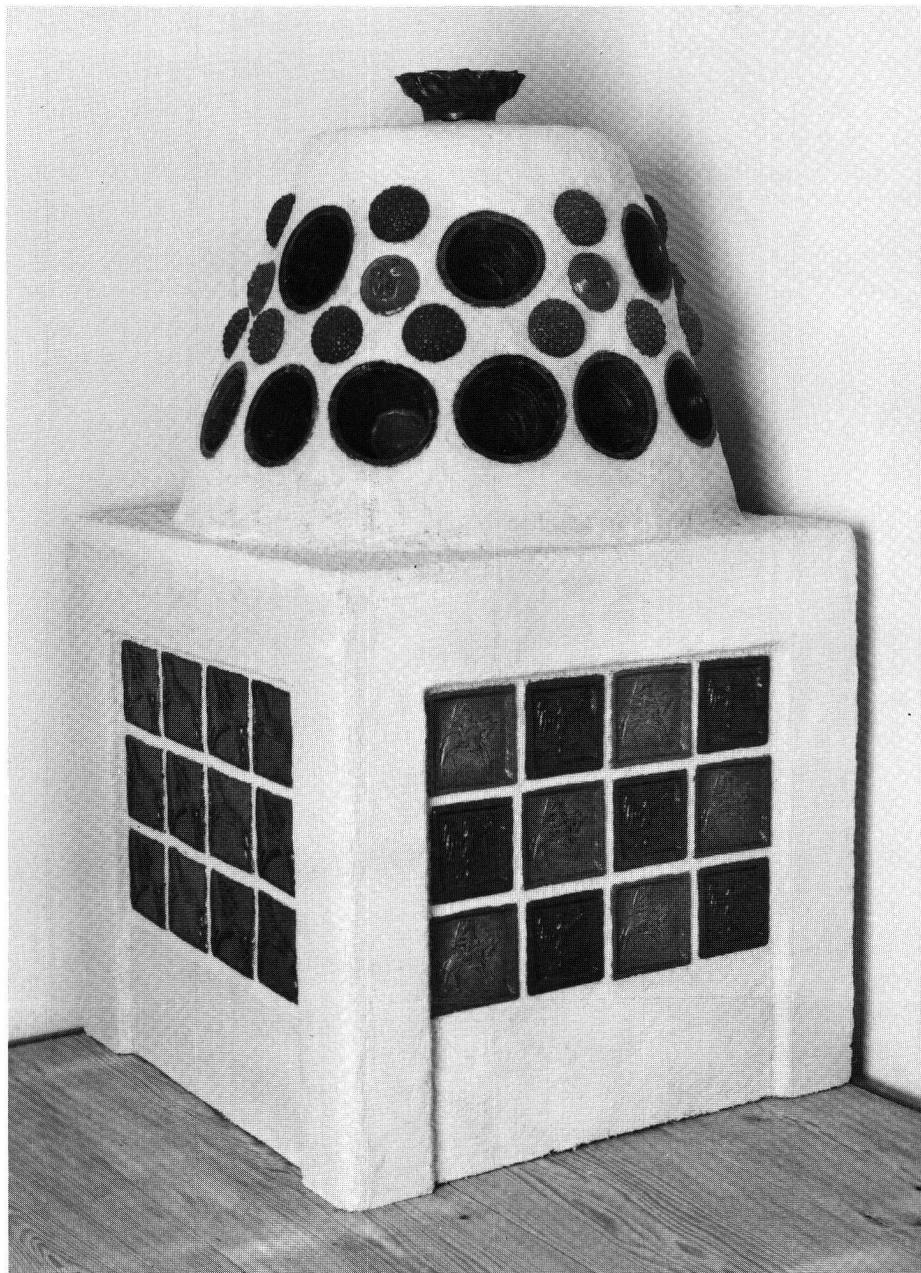


Foto Bärtsch, Liestal

Der Sodbrunnen von Arboldswil

Beim «Hüttenbauen» stiessen Buben im «Winkel» zu Arboldswil auf einen alten vergessenen Sodbrunnen. Sie gruben zunächst «heimlich» weiter bis auf eine Tiefe von etwa 2 Metern, wobei sie sämtliche Fundsachen säuberlich zur Seite legten. Die Kantonsarchäologie übernahm die Fortsetzung, bis sie in mehreren Metern Tiefe auf den Grundwasserspiegel stiess.

Die Grabung lieferte Hunderte von Fundobjekten. Die Nachforschungen haben ergeben, dass der aufgelassene Sod im Jahre 1898 mit Schutt und Abfällen aufgefüllt worden war, nachdem mit der Fassung einer neuen Quelle

und der Einrichtung eines Pumpwerks (Widderanlage) eine neue Wasserversorgung gebaut worden war.

Die Funde aus diesem «Abfallschacht» ergeben ein «intensives» Bild vom täglichen Leben bzw. den täglichen Gebrauchsgegenständen einer Dorfbevölkerung um die Jahrhundertwende. Geschirr, Geräte, Werkzeuge, Schuhe, aber auch Bestandteile vom Posamenter-Webstuhl zeigen deutlicher als ein Lehrbuch, wie der Alltag damals ausgesehen hat.

Nicht zuletzt wirft die Geschichte dieses Brunnens auch ein Licht auf das Verhältnis zur Wasserversorgung damals: wenn wir zunächst vordergründig diese «Brunnenzerstörung» bedau-



Foto Bärtsch, Liestal

ern, vergessen wir, dass die Sodbrunnen, in ländlichen und städtischen Verhältnissen, endlich als Quellen von Seuchen erkannt worden waren. Neue Wertvorstellungen, insbesondere in bezug auf die Hygiene, tauchen auf. Der nun immer öfter genannte Wassermangel zeigt sich als Problem der Industrialisierung.

Der Sodbrunnen dient in der Ausstellung aber auch exemplarisch der Darstellung der historischen und archäologischen Quellenkunde. Einerseits stellt der Brunneninhalt eine *archäologische Quelle* dar; andererseits liegen zur Wasserversorgung von Arboldswil *schriftliche Quellen* vor. Und schliesslich gibt es, in der Ausstellung ab Tonband zu kon-

sultieren, auch noch *mündliche Quellen*, die eigentliche Urform der Quellen überhaupt: ältere EinwohnerInnen, die sich an die Geschichten um die Trinkwasserversorgung in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erinnern. Alle drei Quellenarten sind zu interpretieren. Die Auseinandersetzung mit diesen Quellen in und um Arboldswil führt das Interesse weiter zur allgemeinen Thematik der *Geschichte des Kehrichts* und der *Kehrichtentsorgung* sowie der *Geschichte der Trinkwasserversorgung*, speziell im Kanton Basel-Landschaft.

Der obige Beitrag enthält hauptsächlich Originalexte aus der von J. Ewald und S. Kubli verfassten Pressemappe.

Zweites burgenkundliches Kolloquium des Schweizerischen Burgenvereins vom 26. November 1988 in Basel

Der Vorstand des SBV freut sich, Mitglieder und Gäste zum 2. burgenkundlichen Kolloquium einladen zu können. Dieses ist folgendem Thema gewidmet:
Adliges Leben im Mittelalter

Tagungsort

Zentrum für Lehre und Forschung (ZLF). Kleiner Hörsaal, Hebelstrasse 20, Basel (Nähe Kantonsspital).

Der Zugang zum Tagungssaal ist ab Hofeingang Hebelstrasse ausgeschildert.

Programm:

Tagungssaal ab 09.00 geöffnet.

09.20 Begrüssung durch Dr. H. Schneider, Ehrenpräsident des SBV

09.30 Prof. Dr. H. Brachmann, Berlin DDR:
Die Anfänge des mittelalterlichen Burgenbaues

10.15 Dr. D. Lutz, Karlsruhe:
Die Burg im Dorf – Wechselbeziehungen adligen und bäuerlichen Lebens

11.00 Kaffeepause

11.30 Prof. Dr. A. Reinle, Zürich/Pfaffhausen:
Heiligenverehrung und Totenkult – Ritterliche Präsenz im Kirchenraum

12.15–14.00 Mittagspause, individuelle Verpflegung

14.00 Prof. Dr. H. Rupp, Basel:
Adliges Leben in der mittelhochdeutschen Dichtung

14.45 Prof. Dr. W. Janssen, Würzburg:
Handwerkliche und landwirtschaftliche Tätigkeit auf den Burgen

15.30 Kaffeepause

16.00 Prof. Dr. W. Meyer:
Fest und Alltag im ritterlichen Leben – Historische und archäologische Zeugnisse

17.00 Ende der Tagung

Wichtige Hinweise

Die Teilnahme erfolgt gratis. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. (Der Tagungssaal, ausgerüstet mit modernen Projektionsausrüstungen, umfasst 250 Plätze.)

Verpflegungsmöglichkeiten stehen in der näheren Umgebung des Tagungsortes zur Verfügung.

In den Pausen liegt für Interessierte burgenkundliche Literatur auf.

Die Vorträge werden in der vom SBV herausgegebenen Reihe der Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters (SBKAM) publiziert.

Die Veranstaltung wird unterstützt durch die Schweizerische Akademie der Geisteswissenschaften (SAGW).